

Bestellen und Abnahme in Leipzig.
Bestellungen nehmen alle
Buchhandlungen und Buch-
bindereien des In- und
Auslandes an.
Abdruck-Exemplare für die
Verzinsigten Staaten:
H. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
C. L. Duncker,
10 A. Market str. New
York etc. Chicago, Ill.

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempel-
steuer 21 Sgr., für die übrigen
deutschen Staaten 16 Sgr.
pro Quartal.
Monats-Abonnements
werden bei allen Deutschen
Buchhändlern auf den 2. u.
4. Monat u. auf den 3. Mo-
nat besonders angenommen,
im Sgr. Sachsen u. Preuß.
Schl.-Königreich auch auf
den 1. Monat à 5 Sgr.
angenommen.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Nr. 97.

Sonntag, 12. Oktober

1873.

Bourgeoisgroßmuth.

Es fällt uns nicht ein, jeden einzelnen Arbeitgeber für einen bössartigen Vampyr zu halten, der seinen Arbeitern gegenüber keinen andern Gedanken hat, als ihnen das Blut anzusaugen; allein die Thatsache steht fest — und kann bloß von Confusionsrhythmen oder Betrügereien in Abrede gestellt werden —: daß die Arbeitgeber als Klasse darauf angewiesen sind, ja den Beruf haben, die Arbeitskraft ihrer Arbeiter möglichst auszunutzen.

Es gibt unzweifelhaft Arbeitgeber, welche diese Ausnutzung nach Kräften mit den Geboten der Humanität in Harmonie zu setzen bemüht sind, aber Ausnutzung ist Ausnutzung, und dem Huhn kann es ziemlich einerlei sein, ob es sans façon gebraten oder in einer philanthropischen Butter Sauce geschmort wird. Die Feder muß es in beiden Fällen lassen. Und der Arbeiter die Haare. Kein Wunder daher, daß es mit dem Philanthropismus*) der Herren Arbeitgeber geht, wie weiland mit dem Interim**): das Ding sieht auf den ersten Blick ganz hübsch aus, hat aber „den Schalk hinter ihm“. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß es philanthropische Arbeitgeber gibt, von deren Philanthropismus sich dies nicht behaupten läßt; es sind uns nur noch keine vorgekommen. Wie viel ist z. B. den deutschen Arbeitern über den humanen Hrn. Dollfus in Mülhausen vorgezogen worden. Leider, vielleicht auch glücklicherweise, wissen jetzt unsere Arbeiter, daß der Dollfus'sche Philanthropismus berechnete, raffinierte Ausbeutung war und ist. Ungefähr dieselbe Bewandniß scheint es mit dem Philanthropismus eines Hrn. Cornelius Hehl zu haben, der in Worms den Arbeiterbeglückter spielt und seine Verdienste um die Menschheit im Allgemeinen und die Arbeiter im Besonderen, wie selbst in süddeutschen Zeitungen an die große Glocke hängen läßt. Denn an die große Glocke muß der Philanthropismus seine Thaten hängen; das gehört zu seinem Naturell und unterscheidet ihn von der ächten Menschenfreundlichkeit, die im Stillen bescheiden wirkt. Der betreffende Zeitungspfalme lautet:

Darmstadt, 2. Oktober. Eine nachahmungswürdige Thätigkeit für das Wohl ihrer Arbeiter entwickelt, wie wir dem heftigen Gewerkeblatt entnehmen, die Firma Cornelius Hehl (Faberfabrik) in Worms. Für die Herstellung von Arbeiter-Wohnungen sind 100,000 fl. verwilligt, die bloß zu 3 Prozent verzinst sind. Für Anfänger und ältere Arbeiter werden um das Etablissement herum, für das Gros der — größtentheils auf dem Lande wohnenden — Arbeiter in den benachbarten Ortschaften Arbeiterhäuser errichtet. Gegen mäßige wöchentliche Abschlagszahlungen wird der Arbeiter schließlich Eigentümer. Weiter bestehen zur Hebung des materiellen Wohls folgende Kassen und Vereinigungen: Eine Kranken- und Medicamentenkasse, wöchentlich Beitrag 3—7 Kreuzer, im Erkrankungsfall freier Bezug der Medicamente und wöchentliche Unterhaltungen von ein und einen halben bis drei und einen halben Gulden. Eine Sparkasse, Minimaleinlage: 6 Kreuzer; Verzinsung zu 5 Prozent. Dermaliger Gesamtbetrag der Einlagen: 20,000 fl. Ein Pensionsfonds zur regelmäßigen Unterstützung arbeitsunfähig gewordenen Fabrikangehörigen. Ein Consumverein zur Lieferung von Colonialwaaren, Käse und Butter, Bäckereiwaren, Tabak und Cigarren, Seife, Lichter etc. gegen Baarzahlung selbst in den kleinsten Quantitäten zu Engrospreisen. Eine Suppenanstalt liefert eine reichliche Portion Suppe nebst Fleisch. Ein Bierzapf zur Erleichterung zum Selbstkostenpreise. Auch für die geistige Ausbildung und für die gesellige Unterhaltung der Arbeiter wird gethan, was nur möglich ist. Den Winter werden in der Fabrik über populäre Gegenstände Vorlesungen gehalten, Broschüren gemeinnützigen Inhalts werden vertheilt, Zeitungen gehalten und Bücher aus einer Bibliothek verliehen. Für die gesellige Unterhaltung wirken ein Gesang- und ein Instrumentalverein. Die Firma stellt das nöthige Personal zur Verwaltung der Vereine auf ihre Kosten, besorgt dieselbe unentgeltlich und dotirt jährlich alle Kassen mit entsprechenden Beiträgen. Allen Vereinen steht ein von sämtlichen erwachsenen Arbeitern gewählter Vorstand vor, welchem die Leitung derselben und die Revision der Kassenablässe obliegt. Es sind dormalen 1034 (269 weibliche) Arbeiter in dem Etablissement beschäftigt, die im letzten Jahre 380,000 fl. Lohn erhielten. Mit der fortschreitenden Steigerung aller Lebensbedürfnisse fand eine freiwillige successive Erhöhung der Löhne statt, im Mai l. J. eine solche von 10 Prozent. Strike und Streikversuche sind seit Gründung des Geschäftes nicht vorgekommen.

Wahrhaftig, er versteht das Handwerk nicht übel, der Mann, der uns das schmetternde: Heil unserem Hehl! in die Ohren trompetet. Bloß Eins hat der Brave vergessen: nämlich die gute alte Regel, daß wenn man den Leuten ein X für ein U vormachen will, man sich vor Ziffern in Acht nehmen muß. Sogar unser Freund Faucher hütet sich vor Zahlen, wenn ein Stenograph in der Nähe ist, und erlaubt sich nur dann seine „genialen“ Taschenspielerereien mit Milliarden, Millionen, Tausenden, Hunderten (ohne Heller und Pfennige zu vergessen), wenn er weiß, daß unter seinem Publikum Niemand ist, der ihm nachschreibt.

Der Dichter des obigen Hymnus hat seine, sonst treffliche Arbeit, durch eine einzige Ziffer verdorben. Herr Hehl, dieser Wohlthäter der Menschheit, erfahren wir, hat 1034 Arbeiter. Gut, das müßten wir wissen. Den Segen des glückseligsten Kapitals über 1034 Arbeiter ausströmen — wach' erhabene Mission! Aber was hint' da unmittelbar hintendrei für eine häßliche Zahl?

diese „380,000“! Nach dem „Schalk“, den der Hehl'sche Philanthropismus „hinter ihm“ hat, brauchen wir jetzt nicht länger zu suchen. Wir haben ihn bei den Ohren. 380,000 fl. das Jahr an Lohn gezahlt; 380,000 fl. vertheilt unter die 1034 Gegenstände der Wohlthätigkeit des Herrn Hehl, ergiebt für den Kopf 377 Gulden 10 und einen halben Kreuzer per Jahr, oder 1 Gulden 2 Kreuzer (17 und einen halben Groschen) per Tag, oder 6 Gulden 12 Kreuzer (gleich 3 Thaler 15 Groschen) per Woche. Dies ist aber, wie sogar die „Frankfurter Zeitung“, welche den Lobgesang abgedruckt hat, sich nicht enthalten kann, zu bemerken: „nur ein sehr geringer Verdienst.“

„Aber Hr. Hehl baut ja auch für 100,000 fl. Arbeiterwohnungen, hat Arbeiterhäuser errichtet, einen Consumverein gestiftet, dotirt verschiedene Kassen, sorgt für Vorträge und Zeitungen, kurz, nimmt sich des geistigen und leiblichen Wohls seiner Arbeiter an. Das muß in Anschlag gebracht werden!“

Gemach, lieber Freund! Was zunächst die 100,000 Gulden für Arbeiterwohnungen angeht, so sind sie, gleich dem in die Arbeiterhäuser und den Consumverein gesteckten Geld, einfach auf Zinsen angelegt. Drei Prozent — wir wollen die Zahl unbeleihen hinnehmen — sind allerdings wenig, allein indem Hr. Hehl sich mit einem niedrigen Zins begnügt, wirkt er schlaun mit der Wurfsack nach der Spedseite: er verzichtet auf einen kleinen Vortheil, um sich einen großen zu sichern. Durch die betr. Arbeiterwohnungen und Arbeiterhäuser festelt er die Arbeiter an sich, bindet sie an die Scholle, gleich den Leibeigenen des Mittelalters (globas adsorpti), und schlägt indirekt aus dem so veranlagten Geld größten Vortheil heraus, als bei der rentabelsten Häuser speculation, die nicht geradezu auf Betrug hinausläuft. Ueber diese Art des Philanthropismus, die in England seit Ende des vorigen Jahrhunderts sehr stark grassirt, sind die Arbeiter, durch traurige Erfahrungen gewarnt, längst in's Reine gekommen. Beispielsweise sei erwähnt, daß die englischen Grubenbesitzer, deren Habsucht und Brutalität sprichwörtlich sind, diesen Philanthropismus im ausgebreitetsten Umfang üben, und daß bei jeder Differenz mit ihnen so begnadeten Arbeitern die Drohung aussteht: „fügt Ihr Euch nicht, so werdet Ihr zum Hans hängengeworfen!“ Die, welche die Häuser als Eigenthum erworben haben — freilich nur eine geringe Minorität —, können allerdings nicht in dieser Weise bedroht werden; es ist aber auch nicht nöthig, denn sie sind in einer weit schlimmeren Lage, vollständig in der Gewalt des philanthropischen Hrn. Hehl — pardon, wir wollten sagen Grubenbesizers —. Was sollen sie mit ihrem Haus anfangen, wenn sie ihre Arbeit verloren haben? Fortwandern können sie nicht, gleich ihren Genossen, die so glücklich sind, kein Häuschen auf dem Hals zu haben; sie müssen eben, wohl oder übel, das Häuschen und das Foch des Hrn. Bourgeoisphilanthropen auf dem Rücken behalten.

Bei den sonstigen philanthropischen Einrichtungen, die Hr. Hehl mit dem Geld der Arbeiter in's Leben gerufen hat, aber großmüthig „dotirt“, verweilen wir nicht; sie sind zum Theil gewiß recht zweckmäßig, wären es aber in zehnmal höherem Grad, wenn Hr. Hehl, ohne seine Finger hineinzustecken, die Arbeiter selbst und ohne patriarchalische Bevormundung hätte handeln lassen. Patriarchalisch? Nein, polizeilich wäre ein richtigerer Ausdruck. Ist es nicht eine Beleidigung für die Arbeiter des Hrn. Hehl, daß ihnen von diesem „das nöthige Personal für die Verwaltung der Vereine gestellt“ wird? Das ist ja mehr, als sich die Bismarck-Stieber'sche Polizei herausnimmt! Und zum Schluß die „Vorlesungen“, Lesezimmer etc. des Hrn. Hehl! Wohl „Vorlesungen“ über die „Harmonie von Kapital und Arbeit“? Vielleicht läßt uns ein Wormser Parteigenosse auf. Doch genug. Hr. Hehl sollte seinen Arbeitern höhere Löhne bezahlen, anstatt sie mit einem Hundelohn abzusindeln und nebenbei durch ein Almosen an sich zu fetten. Durch ein Almosen, das obendrein in Wirklichkeit nur ein Strich um den Hals der Arbeiter! Almosen ist eine Beleidigung des Empfängers und keine Ehre für den Geber, zumal wenn der Geber, wie in dem vorliegenden Fall, in Gestalt des Almosen nur einen Theil dessen gibt, was er dem Gegenstand seiner „Wohlthätigkeit“ widerrechtlich vorenthalten hat. Ist Hr. Hehl der Menschenfreund, für welchen er gelten möchte, so zähle er seinen Arbeitern ihren vollen Lohn, und verschone sie mit „Almosen“ und sonstigen philanthropisch-patriarchalisch-polizeilichen Kinkerlitzchen. Hr. Hehl wird dann nicht so rasch seinen Reichtum vermehren, aber seine Arbeiter werden sich besser sehen!

Diebe.

Anlässlich der auf Grund des neuen Wahlgesetzes bevorstehenden Reichsrathswahlen ist eine heftige Polemik zwischen der Wiener „Tagesspresse“, dem feudalkonservativ-demokratisch schillernden Organ des „reinen Reichthums“ einer- und den Organen der Herren Oskra und „Gründer“-Konforten andererseits entbrannt, die schon recht ergötzliche Dinge zu Tage gefördert hat. Interessant für uns ist ein Artikel der „Tagesspresse“, in welchem die Bräutinnen (der Anspruch) der betreffenden Herren, daß sie Beschützer und Vertreter des Eigenthums seien, einer unbarmerzigen Kritik unterworfen wird. „Seit Proudhon, schreibt das Blatt, mit seinem Ausspruch: „Eigenthum ist Diebstahl“ die besitzenden Klassen der Gesellschaft in Schrecken gesetzt hat, sind die Feinde der Freiheit und der Rechte des Volkes nicht müde geworden, der Bourgeoisie bei jeder Widersehllichkeit gegen das „stramme Regiment“ das rothe Gespenst an die Wand zu malen. Das traurige Beispiel des Dezemberverbrechers und der hiesigen Königsmacher in Frankreich zeigt, mit welchem Erfolge. Und doch, fährt das

Blatt fort, hat Proudhon mit jenem Ausspruch die Sache nur auf die Spitze gestellt, ohne daß es ihm eingefallen wäre, gegen das Prinzip des Eigenthums überhaupt zu Felde zu ziehen. Wenn er das Eigenthum des Einzelnen Diebstahl nennt, so meint er damit nur jenes selbstsüchtige, hartherzige Eigenthum, welches keine Pflichten gegen die Gesellschaft kennt, welches dem Arbeiter das Recht auf eine menschenwürdige Existenz abschneidet, welches den Kranken und Hilflosen mit Verufung auf den Buchstaben des Gesetzes grausam zurückstößt. Keinem vernünftigen Menschen wird es jemals im Ernste befallen, zu glauben, daß die menschliche Gesellschaft ohne die Institution des Eigenthums existiren, sich entwickeln und ihre Kulturzwecke erfüllen könne. — Der Traum von einer allgemeinen Gleichheit im Besitze von Eigenthum ist längst zur verlassenen Utopie geworden, und selbst bis in die untersten Schichten des Volkes ist schon soviel Bildung und Aufklärung gedrungen, daß mit dem Paradoxon: „Eigenthum ist Diebstahl“ Niemand mehr unter den Massen Propaganda machen kann. Von daher droht der Gesellschaft nicht die geringste Gefahr. Aber eine Gefahr droht ihr doch. Sie kommt nicht von Denjenigen, welche das Eigenthum für Diebstahl erklären, sondern von denen, welche decretiren: „Diebstahl ist Eigenthum!“ Wir haben sie zur Genüge kennen gelernt in den letzten Jahren, jene Sorte von Ehrenmännern, welche den plötzlichen Aufschwung der volkswirtschaftlichen Bewegung zur Ausbeutung des harmlosen Publicums benutzte, auf Kosten geprellter Aktionäre und Geldbeleger ihre Taschen gefüllt und sich mit den sauer verdienten Spargroschen ehrlicher, arbeitssamer Leute glänzende Existenzen geschaffen und hyarbitischen Lurus getrieben haben. Das Brandmal der allgemeinen Verachtung klebt ihnen zwar an der rechten Stirn, jenen „Verwaltungsgräthen“ und „Gründern“, aber sie bieten der öffentlichen Meinung Trost, und in ihren Palästen lachen sie bei den Freunden der Tafel der Entrüstung, mit welcher das Volk sich gegen ihr scham- und gewissenloses Treiben auflehnt. Der Vorkursch hat wohl einige jener schwindelhaften Existenzen vernichtet, aber die Sippe besteht noch immer und hält mit Polypenarmen Staat und Gesellschaft umfängen. Was sie bis jetzt gestohlen und erschwindelt haben, genügt ihnen nicht. Sie wollen noch fortstehlen und erschwindeln, und indem sie durch das gemeinsame Interesse fest aneinander gekettet eine furchtbare Coalition bilden, sehen sie jede Mahnung zur Umkehr, jede Warnung vor ihrem Treiben als unerlaubte Gewerkschaftsmaßnahme an. Steiniget ihn, steiniget ihn — rufen sie Alle unisono, so oft es Jemand wagt, einen von ihnen an den Pranger zu stellen.

Zum Schluß muß die „Tagesspresse“ mit Bedauern konstatiren, daß ihre Hoffnung, „es werde ein ernstes Strafgericht über die leeren Verächter des Gesetzes und die gewissenlosen Schänder der Moral hereinbrechen“, sich als trügerisch erwiesen habe. „Nur Einem der angesehensten Matadore der Geldmachergilde hat man das Handwerk gelegt, aber bei diesem Einen Fall blieb der lang-ersehnte „Reinigungsprozess“ stehn. Um desto dringender tritt deshalb an jeden Wähler die Pflicht heran, dafür zu sorgen, daß das neue Parlament nicht wieder von dem Pesthauch der Corruption vergiftet werde.“

So weit die „Tagesspresse“. Die Mahnung, welche sie in dem letzten Satz ausspricht, wird wirkungslos verhallen. Wer sind denn die Wähler, an welche sie sich wendet? Ist es das gesammte mündige Volk? Mit Nichten. Das neue Wahlgesetz hat nur die indirekten Wahlen beseitigt, nicht aber den Census, welcher das arbeitende Volk von der Wahlurne ausschließt. Das Monopol des Wahlrechts gehört nach wie vor den besitzenden Klassen, und im Interesse der besitzenden Klassen liegt dieser „Reinigungsprozess“ — fehlt ihnen auch das klare Bewußtsein, so haben sie doch die Logik des Instinkts — und werden sich wohl hüten, eine Linie zu ziehen, welche das „rechtmäßige“, „ehrliebe“ Eigenthum von dem Eigenthum trennt, das „Diebstahl“ ist. Die „Tagesspresse“ macht es sich leicht; sie zieht die Linie an den „Verwaltungsgräthen“ und „Gründern“ her, die sie schlechtweg in das Reich der Spitzbuben verdammt. Aber was ist ihr Kriterium (Maßstab)? Daß diese Leute sich das Eigenthum Anderer ohne ein Equivalent angeeignet haben? Aber das haben sie in höherem oder geringerem Grad mit der gesammten besitzenden Klasse gemein. Wodurch unterscheidet sich der Fabrikant, welcher hundert, welcher tausend Arbeiter „beschäftigt“ und ihnen den Ertrag ihrer Arbeit nur zum Theil in Gestalt von Lohn vergütet, den Rest aber ungenirt in die Tasche steckt, wodurch unterscheidet sich dieser Fabrikant von dem „Verwaltungsgrath“ und „Gründer“, außer dadurch, daß er die Aneignung fremden Eigenthums in etwas anderer Weise betreibt? Und das kleine Gewerbe, beruht es nicht genau auf denselben Grundlagen? Der kleine Meister, der von einem halben Dutzend Gesellen lebt, ist er nicht ein Aneigner fremden Eigenthums, wenn auch nur auf winzigem Maßstab? Und der ganze Handel, Großhandel wie Kleinhandel, der Privateisenbahnbetrieb, der Privatbergbau, kurz die gesammte industrielle Thätigkeit der heutigen Gesellschaft besteht in der Aneignung fremden Eigenthums ohne entsprechendes Equivalent.

Den „Reinigungsprozess“, den die „Tagesspresse“ fordert, würde sich also nicht auf die „Verwaltungsgräthen“ und „Gründer“ beschränken können. Entweder — oder. Entweder unterbleibt es ganz, oder, wenn er denn einmal ernsthaft begonnen wird, so umfaßt er die ganze bürgerliche Gesellschaft „Reinigung“ der bürgerlichen Gesellschaft ist gleichbedeutend mit sozialer Revolution — mit sozialistischer Umgestaltung der Gesellschaft.

*) Menschenfreundlichkeit (von Professoren); philanthropisch, menschenfreundlich (meist in unähnlichem Sinn).
**) Die bekannte interimistische (vorübergehende) Regelung des Verhältnisses zwischen Katholiken und Protestanten, im Jahre 1848.

Politische Uebersicht.

Schwabenstreiche. Der Jahresbericht der württembergischen Handelskammern ist in einem „statistischen Band“ von 400 Seiten erschienen und leider gibt es noch Menschenkinder genug, die da glauben, wenn ein Buch nur recht dick ist, so stehe dem entsprechend auch die Weisheit drin. Dem ist aber nicht so und so braucht man beim Bericht der württembergischen Handelskammern auch nicht weit zu blättern, bis man auf Nachstehendes stößt: „In Betreff der Verwendung von jugendlichen Arbeitern in den Fabriken sind über die Bestimmungen der §§ 128 und 129 der deutschen Gewerbeordnung, wonach junge Leute, welche das 14. Lebensjahr zurückgelegt haben, vor vollendetem 16. Lebensjahr in Fabriken nicht über 10 Stunden täglich beschäftigt werden dürfen, abermals von den Industriellen aller Zweige so viele Klagen eingelaufen, daß wir uns zu der Bitte veranlaßt sehen, die königliche Staatsregierung wolle die Beseitigung dieser unzweckmäßigen Vorschriften der Gewerbeordnung bei den Reichsgewalten in Antrag bringen.“

Also weil die „Industriellen“ aller Zweige sich darüber beklagen, daß sie die jugendlichen Arbeiter, die das sechzehnte Jahr noch nicht erreicht haben, nach der Gewerbeordnung nicht über zehn Stunden täglich ausbeuten dürfen, finden die weisen Handelskammern diese Bestimmung der Gewerbeordnung „unzweckmäßig“. Zehn Stunden des Tages zu arbeiten ist für gewisse Arbeitszweige schon viel zuviel; bei andern Arbeitszweigen läßt sich eine zehnstündige Arbeitszeit annehmen, aber die Arbeitszeit über zehn Stunden muß, namentlich wo die heutzutage der Arbeit in Betracht kommt, an Geist und Körper schädigen. Hier dies nochmals nachzuweisen wäre überflüssig, da der Beweis schon zu oft geliefert worden ist. Es handelt sich aber nicht einmal um Männer, sondern um ganze und halbe Kinder, denen durch solche Ueberanstrengung der innerste Lebenskern angegriffen und zerstört wird. Wie schnell sind die Herren „Industriellen“ mit dem Ruf nach „Bildung“ bereit! Sollte man es für möglich halten, daß sie dem jugendlichen Arbeiter noch zumuthen, sich zu „bilden“, nachdem er sich 12, 14, 15 Stunden in ihrem Dienste abgequält und mit Aufreibung aller seiner Kräfte sich die länglichen Mittel verschafft hat, die ihm genügen müssen, um über Nacht die Kräfte wieder zu erzeugen, die er braucht, um von Neuem wieder als Ausbeutungsinstrument und Ausbeutungsobjekt zugleich zu dienen? Ist das Verlangen der schwäbischen Industriellen vom Standpunkt der Menschlichkeit aus betrachtet eine Kohheit, so daß wir gar keine ökonomischen Gründe gegen dasselbe zu Hülfe zu nehmen brauchen, so beweist das Vorgehen der Handelskammern, welche die rohen Begehren der Herren Industriellen gleich zum Gesetz erheben wollen, wie sehr die vom heutzutage aufgestellten Behörden dem Interesse der herrschenden Klasse sich dienstbar zu machen bestrebt sind, mit einem Wort, wie bei der heutigen Gesellschaftsorganisation der „Staat“ verpflichtet ist, der Bourgeoisie das „Recht auf Ausbeutung“ gesetzlich zu garantieren.

— In der „Frankfurter Zeitung“ lesen wir: „Zur Charakteristik der Partei namenloser Politik, die sich hier in Frankfurt constituirt hat, finden wir in dem Organ derselben heute einen vielversprechenden Beitrag. In einer Correspondenz aus Mainz heißt es wörtlich:

„Wir haben uns schon oft darüber gewundert und es zuweilen sogar höchlich beklagt, daß gegen die bössartigen, raffinierten Ausbeutungen des „Volkstaats“, dieses internationalen Hauptblattes, nicht eingeschritten wird; wir bekennen es offen, daß wir dem „Volkstaat“ gegenüber sogar die schärfsten Ausnahmemaßregeln vollständig am Plage finden würden.“

Das soll wohl der Anfang zu dem „redlichen und freisinnigen Fortbau des Reiches auf dem Boden der Verfassung“ sein. Gebt den Leuten den Kessel!“

Leider können wir aus obigem Bericht nicht ersehen, welches Correspondenzzeichen der aus Mainz eingesandte Artikel an seiner Spitze hat. Wahrscheinlich ein „S.“ Wir kennen den Vogel, obwohl hier nur eines seiner bekannten Demunziations-Eier sichtbar ist, die er in so viele „gesinnungstüchtige“ Blätter zu legen pflegt. Wenn die „Frankfurter Zeitung“ den Herren, die da „namenlose Politik“ treiben, d. h. anonym demunzieren wollen (nicht wahr, Herr Handelskammersekretär Schulze in Mainz?) einen Kessel appliziert, so bezieht sie sich — was wir zum besseren Verständnis für unsere Leser näher erläutern wollen — auf jene bekannte Anekdote von einem englischen Bischof, der eine Anzahl Grubenarbeiter antraf, welche einen Kessel gefunden hatten und sich um den Besitz desselben stritten. Es wurde beschlossen, demjenigen den Kessel zu verabsorgen, der die größte Lüge vorbringe. Der fromme Bischof ward über solch gottloses Beginnen höchlich entsetzt, protestirte dagegen und behauptete, daß er in seinem Leben noch niemals gelogen habe und auch niemals lügen werde. Ein Arbeiter betrachtete aufmerksam den alten Pfaffen und rief plötzlich: „Geht dem Alten den Kessel!“ Indem wir die Rügenwendung machen, setzen wir statt „Lüge“ einfach „Denunziation“ und überweisen den Kessel — dem Herrn Handelskammersekretär Julius Schulze in Mainz!

— Ueber Friedrich Hecker läuft durch die Presse nachstehende interessante Notiz:

„London, 6. Okt. In Southampton, wo das Bremer Schiff „Berlin“ anlegte, verbrachte Friedrich Hecker vor seiner Rückkehr nach Amerika noch einen Tag mit Karl Blind und anderen Gesinnungsgenossen. Ein Vierteljahrhundert der Trennung war seit der deutschen Revolution verstrichen. In den Anschauungen der diesseits und jenseits des Ozeans existirten Freunde ergab sich jedoch sofort derselbe Grundton. So national gefannt wie Einer, ist Hecker mit dem Wiederaufschluß von Elsaß-Lothringen vollkommen einverstanden; er hätte sogar, worin Wenige ihm bestimmen werden, gewünscht, daß Deutschland die alte Freigrafschaft und Arelat wieder an sich nehme. Sehr entschieden spricht er sich gegen allen Partikularismus, gegen Ultramontane und Internationale aus. Dabei ist jedoch sein Widerwille gegen die illiberalen, militaristischen, bürokratischen Tendenzen so scharf, wie nur irgend denkbar. Seine Aeußerungen in dieser Richtung leisteten das Mögliche an drastischer Energie. Er wünscht lebhaft, daß sich eine entschiedene Opposition sammle, die im Reichstag ihre Stimme laut hörbar machen sollte. Wie Hecker mittheilte, beabsichtigt er, seiner Unzufriedenheit mit den inneren Zuständen Deutschlands in einer besonderen Abhandlung Ausdruck zu geben. Im Uebrigen ist seine Haltung nach außen hin eine streng patriotische.“

Der „Gesinnungsgenosse“ von Karl Blind ist, der muß allerdings schon von einer großen Annectionsmuth besessen sein; den Beweis hierfür liefert die „Neue freie Presse“ vom Herbst 1870, wo Blind aus voller Kehle nach „Angliederung“ der geraubten Provinzen schrie. Wenn nun Hecker wirklich das sogenannte arelatische Königreich wieder zurückfordert, so kann er sich nur darauf stützen, daß unter dem deutschen Kaiser Konrad II. im ersten

Jahrhundert die Provinzen Burgund, Franche-Comté, Dauphiné, Savoyen, die Provence und ein Theil von Flandern als „arelatisches Königreich“ zu Deutschland gehörten. Dies arelatische Königreich erstreckte sich bis an's mittelländische Meer. Hecker ginge also noch weiter wie unsere Nordpatrioten, welche Paris „unter den Kanonen von Deutschland“ haben wollten. Hecker wäre also nach obigen Mittheilungen „streng patriotischer“ Annerionist, „so national gefannt wie Einer“. Seine Genossen von der „guten Quelle“ in Leipzig mögen sich freuen; es war ihm doch nicht Ernst in Mannheim, als er sagte, daß er ein „Demokrat“, ein „Republikaner“ sei. Hecker bedauert diejenigen, die ihm das nicht glauben; wir bedauern diejenigen, die es ihm glauben!

— Wer die „Gartenlaube“ oder das „Dabei“ regelmäßig zu lesen pflegt, der wird sich erinnern, daß diese Zeitschriften unter andern Lobhudeleien auch das bekannte Wiener „Weltblatt“, die „Neue freie Presse“ als ein „glänzendes Unternehmen“ ihren Lesern vorführten, das „wie mit Zauberkraft“ binnen wenigen Jahren zwei großartige Häuser „erworben“ und seine Besitzer aus armen Journalisten zu Millionären gemacht habe. Die „Neue freie Presse“ spielte in der That unter den Wiener Blättern die erste Geige, sowohl was Verbreitung, als auch was Charakterlosigkeit betrifft. Das ging so eine Weile, bis der große „Kraach“ kam, der auch die „Neue freie Presse“ bis auf den Grund erschütterte. Da jetzt an der Börse keine Geschäfte mehr gemacht werden, blieben auch jene großen, schwindelhaften Annoncen aus, von denen sich die „Neue freie Presse“ mäpelt und es werden keine „Schweigezettel“ mehr gezahlt, d. h. die „Gründer“ brauchen den Zeitungen nicht mehr mit Gold den Mund zu stopfen, wenn diese das Publikum etwa vor schwindelhaften Unternehmungen warnen wollten. Da noch dazu die Weltausstellung auch nicht die erwarteten „Geschäftchen“ mit sich brachte, auf welche die Herausgeber spekulirten, so hat jetzt das „Weltblatt“ täglich ein Defizit von 1140 Gulden. Da muß freilich der Berliner Replikantenfonds zu Hülfe kommen, mit dem auch thatsächlich schon Unterhandlungen schweben. Ein Blatt wie die „Neue freie Presse“ ist also dasjenige, was man heutzutage unter „unabhängiger Presse“ versteht. Diese „Neue freie Presse“ hat jahrelang die öffentliche Meinung in Oesterreich beherrscht — im Interesse des Börsengauernthums; die schönen patriotischen Artikel des Blattes waren nur kleine Feigenblätter für seine Bankannoncen. Die Mitarbeiter des Blattes, Herr Karl Blind in London, Herr Johannes Scherr in Zürich und wie sie Alle heißen sind, bewußt oder unbewußt die Lieferanten von literarischen Feigenblättern für den nackten Schwindel der Börsenjobber gewesen. Wenn der Abgeordnete Richter in Berlin sagen konnte, der Sitzungsaal des Reichstages sei nur eine Filiale der Börse, so kann man von der Wiener Presse sagen, daß sie mit verschwindenden Ausnahmen nur aus Reklame- und Schmarotzerblättern der Börse besteht. Mit den Coursets der verschiedenen Papiere steigen und fallen die Einnahmen der Wiener Blätter. Damit wollen wir den Berehrern der Zustände im deutschen Reich keine Gelegenheit geben, pharisaisch auf die Wiener hinzuweisen und pathetisch anzurufen: „Seht, wir sind doch nicht so schlecht wie Jene!“ Nur Geduld; bei uns ist es gar nicht anders und unsere Patrioten werden Wunderdinge erleben, wenn es demnächst bei uns zu „Kraachen“ beginnt.

— Unsere Leser werden sich erinnern, daß wir gleich zu Anfang der englischen Landarbeiterbewegung ein gewisses Mißtrauen gegen den Führer derselben, Herrn Arch, nicht verhehlen konnten. Unser Mißtrauen gründete sich einerseits auf die zu Tag tretende Unklarheit in politisch-sozialen Dingen, welche uns seine Befähigung, andererseits auf das unwürdige Ansehen an aristokratische und pfäffische Öhmer, welches uns seine Ehrlichkeit beweisen ließ. Was die Befähigung Arch's anbelangt, so hatten wir dieselbe vielleicht unterschätzt. Er hat zwar in den Hunderten und Hunderten von Reden, die er seit anderthalb Jahren gehalten, auch nicht eine einzige Aeußerung gethan, welche auf tieferen Einblick in die gesellschaftlichen Mißstände der Gegenwart schließen ließe, dafür aber hat er unlegbar ein vorzügliches Agitations- und Organisations-talent betätigt. Desto vollständiger haben sich aber unsere Zweifel an der politischen Ehrlichkeit Arch's gerechtfertigt. Das Streben, die Bewegung, an deren Spitze er steht, aristokratisch-pfäffischen Einflüssen zu unterwerfen und dienstbar zu machen, ist immer deutlicher hervorgetreten und hat ihn schließlich zu einem Akt geführt, der als Verrath an der Arbeiterfrage gebrandmarkt werden muß, und zu gleicher Zeit auf die korruptesten persönlichen Motive schließen läßt. Wir erwähnten schon des Arch'schen Auswanderungsplanes. Die Auswanderung als Ziel einer Arbeiterbewegung hinzustellen, ist an sich schon äußerst verkehrt. Wer die Schäden der heutigen Gesellschaft mit den Wurzeln entfernen will, und von dem Gesellschaftsorganismus auch nur einen annähernden Begriff hat, kann unmöglich auf dieses Auswanderungsmittel verfallen. Indes wir haben es hier mit der Ehrlichkeit, nicht mit der Fähigkeit Arch's zu thun. Zugegeben seine beschränkte Auffassung; angenommen, er habe, theils um die Farmer einzuschüchtern, theils um den Landarbeitern Luft und höhere Löhne zu verschaffen, eine geräuschvolle Massenauswanderung für zweckmäßig gehalten, so mußte er doch unter allen Umständen die Auswanderung nach demjenigen Lande lenken, welches für das Fortkommen der Ausgewanderten die besten Garantien bot, das heißt nach den Vereinigten Staaten. Herr Arch hat aber statt den Vereinigten Staaten das von dem englischen Adel systematisch mißgehaltene Canada für die beabsichtigte Colonie gewählt und unterhandelte nach den letzten Nachrichten sehr eifrig mit Lord Dufferin, dem aristokratischen Gouverneur dieser Colonie, von dem er „auf das Freundlichste empfangen wurde“. Wir glauben Letzteres sehr gern. Den Strom der englischen Auswanderung von den Vereinigten Staaten ab und nach Canada zu lenken, ist seit Jahrzehnten eifrigstes Bemühen der englischen Aristokratie. Fassen wir dies in's Auge, und erwägen wir ferner, daß Canada, abgesehen von der erbärmlichen Regierung, ein sehr hartes Klima hat — ähnlich wie das nördliche Michigan traurigen Angebens — und daß in Folge der nördlichen wie künstlichen Kältheile, unter denen es, verglichen mit der benachbarten amerikanischen Republik leidet, eine beständige Auswanderung aus Canada nach den Vereinigten Staaten stattfindet, — so werden wir uns der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß das Auswanderungsprojekt des Herrn Arch ein Sarnia-Schwindel in vergrößertem Maßstabe, und Herr Arch nichts anderes ist, als ein gemeiner Seelenverkäufer. Wir wollen bloß hoffen, daß die englischen Arbeiter ihn rechtzeitig durchschauen. —

— „Es dürfte vielleicht am Plage sein, wenn aus der Mitte der Eisenacher Arbeiterpartei endlich einmal sich ein Protest gegen jene taktlosen und perfiden Provokationen der gegenwärtigen Redaktion ihres Centralorgans erhöbe, wäre es auch nur, um dem Veteranen der deutschen Demokratie, Johann Jacoby, den Geschnack an seiner neuen Genossenschaft nicht zu verderben!“ Also

ruft der „Frankfurter Beobachter“, ein Organ der bürgerlichen Demokratie, in seiner Nummer 236 aus. Unter den „taktlosen und perfiden Provokationen“ versteht nämlich der „Frankfurter Beobachter“ jene verschiedenen Angriffe auf die bürgerliche Demokratie, die wir in letzter Zeit für gut befunden haben. Der Appell des Frankfurter Blattes dürfte sehr wenig Anklang bei unsern Parteigenossen finden, indem wir denken, daß die von uns gegen die bürgerliche Demokratie eingenommene Stellung unsere Parteigenossen nicht nur nicht zu einem Protest dagegen veranlassen, sondern im Gegentheil ihre volle Billigung finden wird. Die einzige Thatsache, daß die bürgerliche Demokratie in Deutschland sich unverholen dem alten Thiers, dem insamen Mörder unserer französischen Brüder, zur Seite stellt und ihn förmlich verhimmelt, genügt schon, um bei unsern Parteigenossen unser Verhalten gegen die bürgerliche Demokratie zu rechtfertigen. Weitere Gründe für unser Verhalten in dieser Sache anzuführen, halten wir für unnöthig, obwohl wir noch verschiedene und sehr triftige in petto haben. Was Johann Jacoby betrifft, so erlauben wir uns in dieser Sache kein so vorzügliches Urtheil wie der „Frankfurter Beobachter“, sind aber fest überzeugt, daß gerade Jacoby, wenn er sieht, wie die bürgerliche Demokratie den blutbespritzten französischen „Heldengreis“ verherrlicht, sich freuen wird, daß seiner „neuen Genossenschaft“ der „Geschnack“ für eine solche Verherrlichung gütlich abgeht. Wir glauben uns damit genügend gewahrt zu haben und gehen im Interesse unserer Leser auf die weiteren Bemerkungen des „Frankfurter Beobachter“ nicht ein!

— Unser guter Freund, der „Neue“ in Berlin hat in seiner Nummer vom 3. Oktober und wieder einmal nach Art der Straßburger angeklagt, wofür wir ihm noch nachträglich eine kleine Lektion ertheilen müssen.

Eine angebliche Volksversammlung von 1500 bis 2000 Personen, welche die ultramontane Partei in Augsburg einberufen haben soll, um gegen die Aufhebung der Klosterschulen zu protestiren, soll, weil sie ungestört verlaufen konnte, den Beweis liefern, daß die Eisenacher „Ehrlichen“ die Bewegung in Süddeutschland ruinirt haben.

Wir bezweifeln nun zunächst, daß die erwähnte Versammlung eine öffentliche Volksversammlung war, die, ganz abgesehen von unserer Partei, die Ultramontanen schon wegen den in Augsburg sie an Stärke übertreffenden Liberalen nicht abhalten konnten. Es handelt sich also höchst wahrscheinlich um eine jener durch Privat- einladungen oder speziell nur für die betreffenden Parteianhänger veranstalteten Versammlungen. Daß unsere Parteigenossen in einer solchen nicht erschienen und sie nach dem System Tölkke mit Knütteln und Gebrüll sprengten, ist ganz in der Ordnung, und beweist nur, daß unsere Parteigenossen ein Recht, das sie für sich selbst in Anspruch nehmen, auch für andere Parteien respektiren, also wirkliche Demokraten sind.

Der „Neue“ freilich hat es durch sein rüdes und rohes Auftreten dahin gebracht, daß beispielsweise in Berlin keine Partei eine Parteiversammlung abhalten kann, ohne durch starke Posten an der Thüre sich vor den Rohheiten seiner Anhänger zu schützen. Das gehört aber zu seiner Taktik als Organ des Imperial-Sozialismus. Allen andern Parteien muß das Vereins- und Versammlungsrecht verleidet werden, damit sie kein Interesse an der Aufrechterhaltung und Erweiterung desselben haben. So erreicht Herr v. Bismarck, unterstützt von dem „Neuen“ und seinen Sprengkolonnen, seinen Zweck.

Wir kommen zum zweiten Punkt des Hasselmännischen Gebelfers, wornach unsere Partei die Bewegung im Süden soll ruinirt haben. Das Gegentheil, lieber „Neuer“, ist die Wahrheit. Die Schweizer'sche Wirthschaft, die Du mit Deinen Getreuen bis auf's Aeußerste unterstützt hast, brachte die Bewegung im Süden in's Stocken. Unsere Partei hat erst nach unendlicher Mühe die zerstreuten und durch Euren Betrug und Schwindel muthlos gemordeten Schaaeren wieder gesammelt, und wir sind endlich so weit, daß im Süden die Bewegung wieder in vollem Fluß kommt und der Weg zur Propaganda für Euch für alle Zeiten versperrt ist. Glaubst Du's nicht, nun, dann schide Grottkau und Stöhr noch einmal hin, die schon vor Monaten gefunden, wie saner die Trauben sind.

Und noch eins, lieber „Neuer“! Ist in einem deutschen Lande oder in einer deutschen Provinz die Bewegung mächtiger und tiefer in die Massen eingedrungen wie in Sachsen? Nein! Und seit wann ist dies geschehen? Seitdem wir Dich und Deine Getreuen, bis auf einen kleinen versprengten Rest, hinausgeworfen haben. Und wie steht es umgekehrt in dem Lande, das nebst Sachsen der beste Boden für die Bewegung in Deutschland war und ist und in welchem Du ehemals dominirtest, in Rheinland und Westphalen? Die Bewegung liegt durch Deine Schuld darnieder; so weit nicht unsere Parteigenossen den Boden gerettet, ist er den Ultramontanen in die Hände gefallen. Das sind die Feuchte Deiner Wirkksamkeit, lieber „Neuer“. Aber freilich, wir wissen, daß eine allzu starke Arbeiterbewegung nach dem bekannten Schweizer'schen Rezept in gewissen Kreisen nicht gern gesehen wird, und so mußte Rheinland und Westphalen vernachlässigt, dagegen die größten Kosten und die größte Mühe auf das durch seine ökonomische Entwicklung für die sozialistische Bewegung verhältnismäßig unfruchtbare Schleswig-Holstein verwandt werden, um im Dienste Bismarck's als Mauerbrecher gegen die partikularistische Partei zu dienen.

Aus Sachsen und Süddeutschland bist Du vertrieben, aus dem Rheinland und Norddeutschland sollst Du noch vertrieben werden und Deinen Verein nur halten, soweit die preussische Polizei Dich schützt; darauf verlaß Dich, lieber „Neuer“.

— Herr Leopold Sonnemann, der Chefredakteur der „Frankfurter Zeitung“, ist wegen des Artikels: „Die eigentlichen Schuldigen hinter den Coullis“, in Anklagezustand versetzt worden und zwar wegen angeblicher Beleidigung der Polizei. Die „beleidigte“ Frankfurter Polizei hat also dem großmäuligen Geschrei des „Neuen“ Folge geleistet; wir werden nun sehen, was hinter der Sache steckt!

Gewerksgenossenschaftliches.

Berein der Sattler und Berufs-Genossen. Berlin, 6. Oktober. Da bereits von verschiedenen Mitgliedschaften Anfragen eingelaufen sind, wegen des Congressprotokolls und der neuen Statuten, so diene hiermit Folgendes zur Notiz, daß die Statuten bereits in Druck gegeben sind, und werden dieselben, wenn sie hier angelangt, sofort an sämtliche Mitgliedschaften versandt werden; die Congressprotokolle werden, sobald aus München der revidirte Rassenbericht hierhergeschickt ist, welcher in die Protokolle beigefügt wird, ebenfalls in Druck gegeben und alsdann versandt werden. Das Protokoll ist bereits vollständig

ausgearbeitet; da indes Alles seine Zeit erfordert, so ersucht der Vorstand die Vertrauensmänner, dieses den Kollegen mitzutheilen. Ferner werden diejenigen Vertrauensmänner, welche noch keinen Jahresbericht eingekandt haben, aufgefordert, dieses zu thun; sollten vielleicht etlichen Mitgliedschaften die Abrechnungs-Formulare nicht zugegangen sein, so ist dieses dem Vorstande mitzutheilen. Außerdem ist ein jeder Vertrauensmann verpflichtet, allmonatlich einen Kassensbericht einzusenden, selbst wenn kein Geld hierher geschickt wird, auch die Namen der durchgereisten Kollegen, welche Unterstützung erhalten haben, sind beizufügen, ebenso ist der Ort mit anzuführen, wo dieselben zuletzt unterstützt wurden, der besseren Uebersicht wegen. Sollten die Neuwahlen der Vertrauensmänner bereits stattgefunden haben, so werden dieselben ersucht, ihre Adressen herzusenden. Die Adresse des Vertrauensmanns von Mainz ist H. Meister bei Herrn J. Gundlach in Rombach bei Mainz; des Kassirers E. Seidenberger, ebendasselbst; des Schriftführers A. Hammel in Mainz, Rombacher Straße Nr. 52. Die Adresse des Vertrauensmanns in Leipzig ist E. Heidecke, beim Wagenfabrikant Trebst, des Vertrauensmanns von Bremen A. Wortmann, Mollenstraße Nr. 18.

Mit Gruß
B. Straßer, Vorsitzender,
Marienstraße 8, Hof 2 Trp. rechts.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Gotha. Wir bringen hiermit das Resultat der Urabstimmung den Mitgliedern zur Kenntniß. Zuvor sei noch bemerkt, daß von 35 Städten, in denen unsere Gewerkschaft vertreten ist, nur 21 gestimmt haben. Mit Ausnahme von Dresden, Nürnberg und Berlin, welche gegen die Streichung des Wortes „international“ sind, haben folgende Orte mit großer Majorität, zum Theil einstimmig sich für die Streichung erklärt: Braunschweig, Stuttgart, Offenbach, Mannheim, Würzburg, Limbach b. Ch., Mainz, Pforzheim, Esslingen, Schweinfurt, Apolda, Freiburg, Wolfenbüttel, Chemnitz, Leipzig, Konstanz a. B., Landsbut und Gotha.

Es wird also fortan heißen: „Gewerkschaft der Schuhmacher“. Wir können die Befürchtungen und Bedenken seitens der Berliner und Nürnberger, als würden wir uns dem Allgemeinen Schuhmacher Verein gegenüber eine Blöße geben, nicht theilen. Uns braucht der Allgemeine Schuhmacher-Verein nicht im mindesten zu geniren und sind wir der Meinung, daß derselbe während der kurzen Zeit seines Bestehens sich gerade genug Blößen gegeben hat. Als der Schuhmacher-Congress in Berlin einberufen wurde, war die Parole seiner Herren: „Fort mit allen Parteifreistigkeiten, die Einigung der deutschen Schuhmacher ist unsere Aufgabe.“ Auch die Internationalen waren willkommen. Daß dieselben nicht auf die Leinwand gingen, veranlaßt Herrn Kurin laut Protokoll der Generalversammlung vom 22. bis 25. Juni d. J. zu erklären: „Ich habe wohl auf dem im Monat November v. J. stattgehabten Congresse für einen parteilosen Verein plaidirt, jedoch in diesem Augenblicke nehme ich meine damals geäußerten Worte zurück und erkläre, daß ich von nun an gegen alle diejenigen, die nicht mit den Prinzipien des „Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins“ einverstanden sind, aufs Entschiedenste Front machen werde, ja toller als seiner Zeit Robespierre werde ich gegen solche Leute wirthschaften.“ Wuh! das ist ja schredlich! Mit Ausnahme des Herrn Kohner aus Bremen, der gegen die Streichung des § 20 des Statuts stimmte, „Die Politik soll gänzlich dem Verein fern bleiben; nur so den Mitgliedern aller politischen Parteien den Eintritt in denselben zu ermöglichen“ haben sämtliche Delegirte (es waren 4 Auswärtige) das Unfehlbarkeits-Dogma des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins angenommen. Nun, wir hängen eben nicht an starren Dogmen und richten uns, mit der Zeit rechnend, ohne unsere Principien aus den Augen zu verlieren, ein wie es uns gefällt. Sind wir nun etwa, weil das Wort beseitigt ist, weniger international? Daß wir es nicht sind, werden wir beweisen, wo es nur angeht. Wenn man ferner sagt, die Agitatoren des Neuen würden uns nun als Verräther an der Arbeitersache erklären, so meinen wir, daß es auf etwas mehr oder weniger Geschimpfe nicht ankommen könnte. Kollegen! Unsere Gewerkschaft zählt bereits Mitglieder in 35 Städten; aber dieses Resultat darf uns noch lange nicht befriedigen, immer und immer müssen wir unerträglich agitiren und die Zeit wird dann bald kommen, wo es zur Unmöglichkeit wird, daß Halbwisser und falsche Freunde die Arbeiter am Sängelbände führen. Gebt uns stets Nachricht, wo sich die Gelegenheit bietet, für unsere gerechte Sache wirken zu können, wir stehen zu Euch und werden die Agitation von jetzt ab selbst nach Kräften betreiben. Unsere Feinde stehen zusammen und haben sich mit einem Wall von Selbstsucht und Beurtheilen umgeben. Uns unsere natürlichen Rechte gewaltsam vorenthaltend, scheut man sich nicht, uns das „Recht zu leben“ fast zu entreißen.

Auf denn! Und zeigen wir unsren Unterdrückten wie falschen Freunden, daß überall, wo unsere Gewerkschaft besteht, trotzdem und allem unser Bestreben die Verbrüderung der Arbeiter aller Länder ist. Jede einzelne Mitgliedschaft darf nicht eher ruhen, als bis ihre nächste Umgebung in unsrer Mitgliedschaft vertreten ist, was um so leichter möglich ist, als die Lebensbedingungen für uns immer trauriger werden.

Kollegen seid standhaft, verbindet Klugheit mit Energie und unsere Gewerkschaft wird noch günstigere Resultate erzielen und wir dadurch einer allgemeinen Verbesserung unserer Lage immer näher kommen.

Laut Beschluß des Verwaltungsrathes haben sämtliche Mitglieder der Krankenkasse auf eigene Kosten ihren Gesundheitszustand dem Krankenkassen-Statut ärztlich bescheinigen zu lassen. Parteigenosse Rufahl in Großenbain besten Dank für die Mittheilung, bezüglichen Giffen für die Zusendung. Dem Bevollmächtigten Herrn Daucher: Der Stempel der Gewerkschaft kann zugleich für die Krankenkasse benutzt werden. Alles Uebrige haben die Krankenkassen-Mitglieder selbst zu schaffen. Für sich nehmen Sie ein Statut am Ort.

Für die Verwaltung: W. Bod, Berg 37.

Correspondenzen.

Dresden. Am Sonnabend, den 4. d. Mts., haben in der Badischköpferbrauerei die dort beschäftigten Böttchergehilfen die Arbeit eingestellt, weil ihnen ihre Forderung nach höherem Arbeitslohn nicht bewilligt worden ist; es scheint ein allgemeiner Strike der hiesigen Böttchergehilfen bevorzustehen.

Chemnitz. Wie weit die Humanität der sächsischen Regierung gehen kann, scheint das Amtsblatt „Chemnitzer Tageblatt“ mit folgenden unvergesslichen Zeilen gezeichnet zu haben: „Wost soll als politischer Gefangener während seiner Haft Vergünstigungen genießen haben, wie sie noch keinem der bisherigen Gefangenen zu Theil geworden sind, indem ihm nicht nur gestattet wurde

(hört! hört!), seine eigenen Kleider zu tragen und (— fälle Niemand in Ohnmacht —) sich selbst zu beköstigen, sondern auch (sammelt Euch!) nach Belieben sich im Freien (natürlich im Bereiche der Anstalt) Bewegung zu machen und sich (nein! da hört Alles auf!) literarisch zu beschäftigen.“ Und solche Freiheiten genießt ein Mensch, der sich erdreistet hat, seine Ueberzeugung öffentlich kund zu geben?! Wie sollen da die ehrlichen Diebe, Schwindler und Betrüger begünstigt werden? —

So lesen wir in unserm Dresdener Parteiblatt, dem „Volksboten“. Auf die Frage, des „Volksboten“ läßt sich indessen eine Antwort geben. Man darf nur an den berüchtigten Großdieb, Großschwindler und Großbetrüger Stroussberg denken, der jetzt seine gestohlenen, erschwindelten und durch Betrug „erworbenen“ Millionen fröhlich im Auslande genießt und kein Hahn kräht darnach, wie viel Tausende von Opfern er auf dem Felde seiner Thätigkeit jurürläßt. So begünstigt man die ehrlichen Diebe. Hoffentlich wird das Gespenst des „großen Krachs“, das eben in den „Kulturreichen“ seinen Umzug hält, bald auch in Berlin erscheinen, damit die vielen ehrlichen Diebe, Schwindler und Betrüger, die heute noch als „noble Leute“ unter den Linden wandeln, entlarvt werden. Freilich, auch dann werden wir's wieder erleben, wie man diese Sorte von Menschen höheren Orts begünstigt, denn sie haben den Diebstahl, den Schwindel und den Betrug im Großen getrieben und deshalb gebührt ihnen — „Staatshilfe“!

Wilkau. In der am 28. Septbr. abgehaltenen Generalversammlung des Volksvereins hat sich derselbe aufgelöst, und haben sich dessen Mitglieder der Partei angeschlossen, worauf dieselben einen Vertrauensmann und zwei Revisoren wählten. Somit wäre ein Schritt vorwärts gethan, und wäre es zu hoffen, daß die Erkenntniß immer mehr in das Volk eindringe, mit Theil zu nehmen am politischen Kampfe für bessere und gerechtere Zustände.

Für dieses Winterhalbjahr werden sich die Mitglieder auf Grund des Versammlungsgesetzes vom 22. November 1850 regelmäßig jeden Sonntag Abends punkt 6 1/2 Uhr versammeln; bis auf Weiteres bei Traugott Liebhold, Restauration „Neu-Wilkau“.

In der ersten Versammlung am 5. Oktober wurde eine Geschäftsordnung aufgestellt, wodurch etwaige Störungen und persönliche Streitigkeiten ein für allemal in den Versammlungen beseitigt sind. Auch sollen die Versammlungen regelmäßig punkt 10 Uhr geschlossen werden. Es sollen außer dem sozialpolitischen Wochenbericht, wenn irgend möglich, in jeder Versammlung Vorträge gehalten werden; so z. B. ist zugesagt: „Arbeiterbewegung; die 1874 in Kraft tretende sächsische Landgemeindevorordnung; Reichstagswahlen; Haftpflichtgesetz; Normalarbeitslohn; Ausnahmegesetze; Kapital und Arbeit u. c.“

Es gilt nun zu agitiren, zu organisiren, zu klären und zu bilden. An den Einwohnern von Wilkau wird es zunächst sein, zu zeigen, inwieweit dieselben politische Bildung zu würdigen wissen.

Gera. 9. Oktober. Am Montag, den 6. d. M., hielt der Amerikaner Myers mit seinem Circus durch unsere Stadt einen Umzug, den sich auch die Arbeiter mit ansehen konnten, da die meisten Fabriken aus diesem Anlaß den Tag über geschlossen waren. Nur unsere Fabrik (Firma Böblich und Josephson) war 4—5 gesperrt. Obendrein erhielten wir von dem Werkmeister H. Raumann noch folgende Drohung in Form einer Bekanntmachung mit auf den Weg: „Die Arbeit wird eingestellt von 4—5 Uhr. Wer um 5 Uhr nicht da ist, wird entlassen.“ Nun frage ich, soll die Arbeiter eine solche Strafvorschrift nicht empören? Wir beschloßen denn auch, nicht zu kommen. Hatte man uns bei der Sedanfeier doch auch nicht gefragt, ob wir arbeiten wollten oder nicht, den Fabrikanten gesiel es nun einmal, die Fabriken zu schließen; wir Arbeiter konnten zusehen, wie wir den Anfall am Verdienst verwandten.

Als wir (9 Mann) am Dienstag früh unser Arbeit beginnen wollten, da waren die Schlägen fort, wir konnten also nicht arbeiten. Wenn wir gute Worte gegeben hätten wie Schäffel aus Langenberg, dann vielleicht hätte man uns wieder in Gnade angenommen. Und um das Raasch der Rücksichtslosigkeit voll zu machen, gab man uns Entlassungsscheine, auf die hin wir nirgends Arbeit erhalten konnten. Erst nach vielem Hin und Her stellte uns der Fabrikant andere Scheine aus, belehrte uns aber gleichzeitig, daß er mit der Handlungsweise des Werkführers Raumann völlig einverstanden sei. Ich theile diesen Unfall mit, um zu zeigen, wie machtlos wir sind, wenn wir nicht organisirt den Kapitalisten gegenüberstehen. Der Anlauf, der in diesem Sommer gemacht wurde, ist leider ein Anlauf geblieben.

Hugo Senf, Weber.

Berlin. 8. Oktbr. Die Abrechnung über unsern Strike ist im Druck erschienen; die Gesamtsumme der Einnahme beträgt Thlr. 2018. 25. 2; die Gesamtsumme der Ausgabe Thlr. 2025. 22. 3, und zwar: für Unterstützung und Reisegeld Thlr. 1687. 2. —; für Verwaltung Thlr. 198. 10. —. Für Auftrufe, Inserate, Schreibmaterial, Briefporto und 1500 Abrechnungen Thlr. 99. 21. 6. Für extraordinäre Ausgaben, Agitation, Lokalmiethe Thlr. 40. 18. 9. Bleibt Deficit Thlr. 6. 27. 1.

Die Abrechnungen werden in den nächsten Tagen an alle Geber abgehandelt werden.

Durchdrungen vom Gefühl der Dankbarkeit, können wir es bei unserer Strike-Abrechnung nicht unterlassen, allen Denjenigen, welche uns in unserm harten Kampfe mit so großer Opferfreudigkeit unterstützt haben, unsern tiefgefühltesten Dank abzustatten. Wohl wußten wir, daß gerade unser Kampf einer der schwersten sein würde, aber das Vertrauen auf alle Arbeiter, sowohl hier wie außerhalb, stärkte unsern Muth und gab uns neue Kraft, und dieses Vertrauen war im vollsten Maße gerechtfertigt. Wenn wir nun auch nicht Alles, was wir anstrebten, errangen, so lag dies nicht in unserer Schuld; es lag lediglich in dem plötzlich eintretenden ungünstigen Geschäftsgang, hervorgerufen durch die Wörstkrise.

Ein großer Schritt weiter ist aber durch diesen Strike gethan worden, und die größte Errungenschaft ist die, daß die Arbeiter zu der Erkenntniß gekommen sind, daß nur Einigkeit zum Siege führt, und daß gekämpft werden muß, um etwas zu erreichen. Heute sieht man nur noch einen kleinen Theil, welcher über 10 Stunden arbeitet.

Arbeiter! Ihr habt uns in diesem schweren Kampfe treu unterstützt, und es soll unsere heiligste Pflicht sein, da mit aller Kraft einzutreten, wo Ihr in derselben bedrängten Lage seid, um unsere Schuld abzutragen.

Im Namen der Kommission der Stuhlarbeitergesellen.

Mit sozialdemokratischem Gruß:

Dr. Scholz, G. Gladowitz.

NB. Da während des Strikes neben der unsrigen noch zwei andere Kommissionen bestanden, und zwar die der Meister und der Gewerkschaft der Manufakturarbeiter, so machen wir darauf aufmerksam, daß die in der Abrechnung verzeichneten Gelder die-

jenigen sind, welche unter der Adresse: Dr. Scholz, A. Andreasstraße 20, 2 Tr., sowie an den ständigen Sig der Kommission, Andreasstr. 49, Casé Hoffmann, gesandt wurden.

Die Obigen.

Berlin. 6. Oktober. Die letzte Nummer des „Neuen“ hat uns recht amüßirt. Wir wissen, daß verschiedene Größen des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins unsern Parteigenossen Bracke hartnäckig seiner Zeit in Contribution setzten, haben aber Aehnliches von unserer Seite nie gehört. Wahrscheinlich hat denn auch irgend ein Mitglied der Redaktion des „Neuen“ diese persönlich erlebten Erfahrungen mit Bracke benützt, um sie seinem Freunde, Herrn Meyer, von der „Revue“ mitzutheilen und nun bereit sich der „Reue“, die bei den 62 Abonnenten der „Reue“ wirkungslose Notiz an die Deffentlichkeit zu ziehen und versucht nach seiner Art Kapital daraus zu schlagen. Zwischen der Redaktion des „Neuen“ und derjenigen der conservativen „Reue“ herrschen merkwürdig intime Beziehungen. Die Deffentlichkeit, womit der „Reue“ schon seit geraumer Zeit seine Waffen nach rechts und links aus dem Arsenal der „Reue“ schöpft, sind auch in weiteren Kreisen aufgefallen. Das Fabrikantenblatt „Concordia“ zeigt ebenfalls seit einiger Zeit eine auffallende Bärtlichkeit gegen den „Neuen“. Nicht daß zwischen den beiden irgend eine nähere Verbindung bestünde, das Seite an Seite kämpfen gegen den „Volksstaat“ erklärt sich aus einem andern Grunde. Mag der „Reue“ noch so sehr gegen das Kapital wüthen; im Grunde seines Herzens sucht er die Lösung der sozialen Frage auf Lassalle'schem Wege durch die preussische Regierung. Dafür spricht weit mehr wie seine politische zahme und lahme Haltung der Inhalt der Unterhaltungsschrift der sogenannten „Sozial-politischen Blätter“, ein wahres Subelblatt, die z. B. in ihrer Nr. 1 dieser Ansicht direktesten Ausdruck gaben. Auch daß der „Reue“ zur Kritik des preussischen Militärsystems nichts besseres zu thun weiß, als ein Schistel seiner gestrigen Nummer mit einem Artikel des conservativen Herrn v. Wiede in der „Augsburger Allg. Zeitung“ zu füllen, ist neben Anderem bezeichnend. Das Fabrikantenblatt weiß nun, daß alles Schimpfen auf die Bourgeoisie sehr harmlos ist, so lange der preussische Staat mit den unter seinem Commando stehenden ein und eine halbe Millionen Bajonetten fest steht, folglich ist der, der eigentlich gefährliche Gegner, welcher neben dem Gesellschaftssystem auch das Staatssystem, namentlich Preußen als den leitenden Staat rücksichtslos angreift. Das ist der „Volksstaat“ und die durch ihn repräsentirte sozialdemokratische Arbeiterpartei. Fast man diesen Standpunkt ins Auge, dann weiß man auch, was es zu bedeuten hat, daß in Berlin, in Köln, in Breslau, Spandau u. s. w. unsere Parteigenossen einen schweren Kampf um Lokale für Versammlungen führen, weil die Polizei den Wirthen mit Drohungen auf den Leib rückt, während der Allgemeine deutsche Arbeiterverein überall von gleicher Drangsalung unbehelligt geblieben ist. Hier hat die Polizei endlich den Kampf aufgeben müssen, weil sie an der Bähigkeit unserer Genossen scheiterte.

Die Aeußerungen Kapell's vor einiger Zeit in Langenbielau gegen Parteigenossen Kühn, daß der Kampf gegen die Militärgewalt — die doch das Produktionssystem schützt und stützt — nebensächlich sei, dagegen der Kampf gegen die Kapitalmacht Hauptsache, ist auch so eine Aeußerung, die neben so vieles andere Bedächtige gehalten, dem Dämmstern zeigen muß, weß Geistes Kinder der „Reue“ und seine Leiter sind und wessen Werkzeug der Allgemeine deutsche Arbeiterverein eigentlich ist.

Berlin. Sonntag den 5. Oktober fand hier eine öffentliche Tabak- und Cigarren-Arbeiter-Versammlung statt. Es handelte sich um die Unterstützung der strikenden holländischen Tabak-Arbeiter und hielt darüber Herr Cohn aus London, Präsident der vereinigten englischen Tabakarbeiter, einen längeren gediegenen Vortrag. Indem er zunächst darauf hinwies, daß der holländische Strike mittelbar daraus entstanden sei, daß die Tabakherren ihren Arbeitern verboten, sich an der Tabak- und Cigarren-Arbeiter-Gewerkschaft zu betheiligen, sprach er über den Nutzen der Gewerkschaft für die Arbeiter im Allgemeinen. Er führte England, das Land der gewerkschaftlichen Vereine, als Beispiel an, und zeigte, in wie kurzer Zeit die Lage der Arbeiter sich dort durch die Gewerkschaften bedeutend gehoben, wie dort viele Branchen sich nicht allein höhere Löhne, sondern auch die 9stündige Arbeitszeit erkämpft hätten, wie aber nun nach diesen Resultaten den dortigen Arbeitern die Erkenntniß gekommen sei, daß durch die gewerkschaftliche Bewegung allein keine dauernde Hilfe geschaffen werde, und daß sie deshalb sich jetzt auch an der politischen Bewegung betheiligen wollten. So hätten die englischen Gewerkschaften, um sich an den demnächst stattfindenden Parlamentswahlen zu betheiligen, schon einen Wahlfonds von 200 Pfund aufgebracht. Er betonte dann die Internationalität und Solidarität der Arbeiter-Interessen und forderte schließlich die deutschen Arbeiter auf, ebenso wie die englischen den kämpfenden Weidern in Holland beizustehen. — Nachdem Herr Cohn seinen Vortrag unter vielem Beifall beendet hatte, kamen zwei Jünger Hasselemanns zum Wort, die ihre auch internationale Gesinnung durch nichts besser betätigen zu können glaubten, als daß sie wieder auf die englischen Arbeiter loszogen und zwar, wie sich aus ihrer Neben dunkeln Sinn ergab, weil sich die Engländer nicht zum Lassalleanismus bekehmen. Herr Fritzsche fertigte seine Parteigenossen gründlich ab. Fortwährend, sagte er, führten sie den Namen Lassalle im Munde, während sie seine Idee der Brüderlichkeit der Arbeiter besudelten. Wie könnten sie es wagen, die englischen Arbeiter ihrer gefüllten Gewerkschaftslaffen wegen anzugreifen, wo sie eben hörten, daß eine einzige Gewerkschaft zur Unterstützung der Holländer 15,000 Thaler gegeben hätte, und es so erst möglich gemacht habe, daß dieselben zum Klassenbewußtsein gebracht würden. Auf diese mit rauschendem Beifall angenommene Erklärung wurde der Wunsch ausgesprochen, daß auch der deutsche Tabak-Arbeiter-Verein die Unterstützung der strikenden Holländer in die Hand nehmen möge.

Marburg. 8. Oktbr. Es begehrt Mancher unter uns noch viele Fehler, und auf einen der wesentlichsten möchte ich hier aufmerksam machen. So Viele, die in einer größeren Stadt arbeiten, besuchen dort einige Versammlungen, lassen sich auch in die Parteilisten einzeichnen und scheinen überhaupt eifrige Parteigenossen zu sein. Das ist aber doch nur Schein. So kenne ich z. B. verschiedene hiesige Arbeiter, die früher in Sachen gearbeitet haben und die dort Mitglieder der Partei waren. Spricht man mit ihnen, so hört man über die Arbeiterbewegung auch sehr richtige Urtheile, und doch lassen sie Alles gehen, wie es eben gehen mag. Dies ist entweder eine nicht zu verzeihende Faulheit oder eine erbärmliche Freigebigkeit.

Man bedenke doch, wie man den Parteigenossen in den kleinern Städten dadurch schadet; soll diese Handlungsweise vielleicht andere noch indifferente Arbeiter ermuntern, in die Partei einzutreten, wenn jene vielleicht denken: „wenn du in die Versammlungen gehst, kann es sein, du wirst entlassen“? Nein! Je mehr Parteigenossen an einem Orte, desto weniger Maßregelungen. Deshalb, Partei-

genossen, die Ihre Eure Arbeit verläßt oder verlassen müßt und dadurch zur Arbeit gezwungen seid, tretet überall für die Partei ein. Entweder es existirt in der Stadt, in welcher Ihr wieder Arbeit bekommt, eine Mitgliedschaft, und dann tretet unverzüglich in dieselbe ein; oder es existirt daselbst keine Mitgliedschaft, und Ihr thut dann weiter nichts als Eure Schuldigkeit, wenn Ihr Gleichgesinnte um Euch zu sammeln sucht, um gelegentlich mit der Gründung einer Mitgliedschaft vorzugehen.

Mögen diese wenigen Worte dazu beitragen, oben genannten Fehler abzuheben.

W. S. Schneider, Vertrauensmann.

Soest, 6. Okt. Am 28. September wurde hier eine große Volksversammlung abgehalten mit der Tagesordnung: „Der Begriff des Privateigentums und die Bewegung der Neuzeit.“ Es referirte Herr Scheil aus Bielefeld. Herr Scheil zeigte in überzeugender Weise, wie den Uebeln der heutigen Zustände abzuhelfen sei. Die Uebel wurzelten nicht in der religiösen Frage, sondern in den ökonomischen Verhältnissen und es sei keine Ueberhebung, wenn man das Eigentum, das von der Gesamtheit geschaffen, sich nur in wenigen Händen anhäufe, als Diebstahl bezeichne. Die Krisen und der ganze Börsenschwindel seien das Produkt des privatrechtlichen Erwerbes. Von gegnerischer Seite wollte man uns glauben machen, das deutsche Kaiserreich sei das Endziel unserer nationalen Bestrebungen; es sei dies aber nur das Endziel des Bürgerthums, das seit 1848 ein Volksrecht nach dem andern seinem spezifischen Klasseninteresse geopfert habe. Dem liberalen Bürgerthum sei die Staatsverfassung die genehmigte, die ihm die Ausbeutung der Arbeiterklasse garantierte, und diese Garantie leiste jetzt das deutsche Kaiserreich. Das Schweigen des Reichstags dem Ausspruch Bismarcks gegenüber: „Ich verbitte mir, im Reichstage von Volksrechten zu sprechen, das sind Reminiscenzen aus alten Zeiten“ sei erklärlich, da dieser Reichstag überhaupt nicht das Volk verrete, also auch niemals die Volksrechte wahren werde. Ökonomische Ausbeutung im Bunde mit der Sabelherrschaft das sei die Signatur unserer Zeit. Im zweiten Theil seines Vortrags erläuterte Scheil die Hauptpunkte unseres Programms unter allgemeinem Beifall der zahlreich besuchten Volksversammlung, unter der sich die meisten der hiesigen Stadtverordneten befanden, von denen kein einziger, trotz wiederholter Aufforderung, den Ausführungen Scheils, entgegentrat. Mit dieser ersten Volksversammlung haben wir die Bahn zur weiteren Agitation gebrochen und nach dem erzielten Resultat sind wir zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Mit sozial-demokratischem Gruß W. Feld.

Barmen, 5. Okt. Daß die „Deutsche Einheit“ den Wohlstand fördert, geht aus Folgendem — ich glaube sehr klar hervor. Es war heute Abend (Sonntag) nach 10 Uhr, als ich gerade im Begriff war, nach Hause zu gehen, da kamme ich an einem Trupp Leute vorüber, welche eifrig hin und her diskutierten. Neugierig, wie ich immer bin, trete ich herzu und sehe zu meinem Erstaunen eine ärmtlich gekleidete Frau mit 4 Kindern an der Straßenecke lauern. Was war geschehen? Die Familie, weil sie, wie gesagt wurde, den Zins nicht zahlen konnte, war ganz einfach von dem humanen Herrn Hauswirth auf die Straße geworfen worden. Zwei Herren, welche diese Familie näher kannten, gaben derselben das Zeugniß der Rechtschaffenheit und Arbeitsamkeit und veranfaßten zugleich eine kleine Collecte unter den Anwesenden. Mittlerweile waren ein Paar Diener der „Gerechtigkeit“ hinzugekommen, welche qu. Familie in Empfang nehmen und hinwegtransportirten — wohin, das weiß ich nicht. Unter der Menge wurden Stimmen laut, daß man wohl ein Rathhaus bauen könne, aber für die Armuth wäre kein Haus zu beschaffen. Ja, mit beregtem Rathhausbau ist's auch eine ganz kuriose Geschichte. Man will da ohne Weiteres ein Haus herstellen für 95,000 Thlr. und beginnt die Vorarbeiten, ohne den Bürgern Barmens den Plan mitzutheilen. Durch diesen Bau nun wird der Stadt Barmen einer der schönsten resp. größten Plätze entzogen, an welchen unsere Stadt schon so wie so arm genug ist und die derselben doch so nothwendig zur Erhaltung reiner Luft bedarf. Etwa 100 Bürger, welche sich mit diesem Projekt nicht befreunden konnten, beriefen eine Volksversammlung ein, um dieser eine Petition vorzulegen, welche der königlichen Regierung in Düsseldorf übermittelt werden soll. Die Allgemeinen Deutschen, welche sich das Bureau der Versammlung eroberten, jogten in schönster Eintracht mit den Veranfaßtern der Versammlung über die Stadtverordneten her, es dachte aber keiner daran, den unglösen Bau, welcher so tief in die Taschen der Einwohner hineingreift, ganz zu verbieten. Ich glaube, das ganze Petitioniren und Käpöniren in der „Barmer Zeitung“ wird gar keinen Erfolg haben, höchstens, daß man den Plan endlich den Bürgern zur Einsicht vorlegt und — damit punktum. — Zum Schluß noch ein paar Worte an die hiesigen Parteigenossen. Findet man es denn nicht bald an der Zeit, endlich einmal zusammenzutreten um eine Parteimitgliedschaft zu konstituiren? Will man denn ewig zuwarten? Ich meine, erst organisirt und dann agitirt.

Mit sozial-demokratischem Gruß Rud. Böhm.

Münster, 5. Okt. Gestern begann hier der „Gewerkschaftskongress der Holzarbeiter“, wozu Delegirte aus Augsburg, Altona, Dresden, Breslau, Braunschweig, Wolfenbüttel, Köln, Berlin, Erfurt, Weimar, Gabeln, Fürth, Gotha, Sommerda, Gießen, Landshut, Hamburg, Hannover, Leipzig, Schweinau, Mainz, München und Stade eingetroffen waren. Nachdem gestern Abend die Delegirten sich mit innern Angelegenheiten beschäftigt hatten, fand heute Vormittag eine öffentliche Versammlung statt. Der erste Redner, Herr Bierbach aus Mainz, sprach über die hohe Bedeutung der Gewerkschaften. Herr Jork aus Hamburg referirte über den „zehnstündigen Normalarbeitstag“. Der Redner erwähnte, daß bis jetzt nur in den größeren Städten Deutschlands der zehnstündige Normalarbeitstag eingeführt sei. In Amerika sei in den Staatswerkstätten die achtsündige Arbeitszeit eingeführt, in England und Frankreich sei die zehnstündige Arbeitszeit gesetzlich sanktionirt. Es müsse daher in Deutschland auch durch gesetzliche Bestimmungen der Normalarbeitstag sanktionirt werden, und wenn voreerst auch nur die zehnstündige Arbeitszeit zu erstreben sei, so müsse in späterer Zeit dieselbe auf neun bis acht Stunden zurückgeschoben werden. Arnold (Berlin) spricht speziell gegen die Akkordarbeit. Mehrere Redner, die hierauf das Wort ergriffen, betonten die Nothwendigkeit der Arbeitervertretung im Reichstage.

Meran. Die hiesigen Schuhmachergehilfen haben am 1. Okt. die Arbeit eingestellt; wir bitten allen Zugang fern zu halten. Die Arbeiterblätter werden erlucht, obige Zeilen aufzunehmen.

Rotterdam, 5. Oktober. Der in verschiedenen Blättern erlassene Aufruf an die Badergesellen Deutschlands ist nur von Berlin und Gießen berücksichtigt worden. Das ist ein überaus schlechtes Resultat. Wir bedauern sehr, daß uns zur Besserung unseres Looses so wenig Mühe zu Theil wird. Oder sind wir so gut gestellt, daß nichts zu wünschen übrig bleibt? Wir glauben nein. Bei schwerer und langer Arbeit eine schlechte Kost und geringen Lohn, ist das nicht Grund genug, ernstlich an eine Ver-

einigung zu denken? Sendet uns daher Adressen, wir werden Euch hilfreich zur Seite stehen, wenn Ihr gesonnen sein solltet, zur Hebung Eurer Klassenlage etwas zu unternehmen.

Den Gießener Baderverein ersuchen wir um nähere Angabe seiner Adresse. Schreitet fort auf dem einmal betretenen Wege, brave Collegen in Gießen, trachtet darnach, mehr und mehr Mitarbeiter heranzuziehen, damit wir uns als Streiter den übrigen Arbeitern zur Seite stellen können. Gedanket des Sprichwortes: Einigkeit macht stark!

J. A. Huybers, 1, Setzlar, Kubroelstraat 18.

Die Freunde der Arbeiterfrage sind hiermit ersucht, überall, wo sich Gelegenheit bietet, die Badergesellen auf obige Zeilen aufmerksam zu machen.

Berichtigung.

In der polit. Uebersicht von Nr. 95 muß es im ersten Absatz der 2. Seite heißen: indem sie die Interessen der verschiedenen Völker und Klassen in feindlichen Gegensatz bringen (die Worte „und Klassen“ sind ausgelassen).

Briefkasten.

der Redaktion. A. in Kassel: Die 30 Exempl. „Volksstaat“ sind abgegangen; „unser Braut“ wird Ihnen in den nächsten Tagen brieflich ergehen. F. B. in Sonneberg: Der bewusste Aufruf ist in Nr. 93 des „Volksstaat“ schon besprochen worden. W. R. in Leipzig: Wir werden für Euch so viel thun, als uns nur möglich ist. Wenn die „Ergebnisse“ ein Viertelblatt, Schimpfereien gegen die Sozialdemokratie aus andern Blättern abdruckt, so erörtern Sie sich darüber nicht. Diese Art Perse ist ja darauf angewiesen. Wir wußten nicht, daß Sie eine Entgegnung haben wollten, sonst hätten wir eine solche gebracht. Jetzt ist's zu spät.

der Expedition. J. Kln, Bandoed: Die beiden Ann. kosten 8 Gr. W. Leins, Gelingen: Von Feuerbachs Werken empfehlen wir Ihnen: 1) Uebersicht des Christenthums; 2) Gott, Freiheit und Unsterblichkeit und 3) Das Wesen der Religion. Brack, Braunschweig: Das Fremdwörterbuch ist noch nicht fertig; „Ist der Sozialismus kulturfeindlich?“ ist längst vergriffen. E. Künzel, Braunschweig: Ihren Bedarf an Kalendern wollen Sie freundlich bei Brack oder Müller dort entnehmen. C. Branse, Gröbers bei Halle: Wir bitten um genaue Angabe Ihrer Adresse, indem die Bestellen, unter Postvorschuß an Sie abgegangene Schriften retour kamen. J. F., Kuffig: Ab. 4. Du. 1 Thlr. 19. Abm. Del. Vst., Prag: Ab. 4. Du. 2 Thlr. 8. J. R. hier: Schrift 20 Gr. Fr. Ph. Lindenau: Schrift 6 Gr. J. Müller, hier: Ab. 3. Du. 50 Thlr. Strz., Sondershausen: Schrift 22 Gr. 5. J. M. hier: Ann. 8 Gr. C. Mgr., Hpolda: Ab. 3. Du. 5 Thlr. J. Mhl., Dresden: Schrift 15 Gr. Hrm., hier: Schrift 5 Gr. W. F. hier: Schrift 20 Gr. Allg. Schneiderverein, hier: Ann. 16 Gr. Brax, hier: Ab. 4. Du. 1 Thlr. 7. 5. R. Wrc, Pancowa: Ab. 6 Gr. Zinsler v. Antsh. Ostl., hier: Ab. 4. Du. 10 Gr. St. Schgr, Wien: Ab. 4. Du. 2 Thlr. A. Hb., Reichenberg: Ab. 4. Du. 1 Thlr. A. Tr. St. Lamacz: Ab. 1 Thlr. 4. K. Wm, Chemnitz: Schrift 6 Gr. Ostl., hier: Ab. 3. Du. 16 Gr.

Berlin Allgemeiner Böttcher- (Küper-) Verein. Dienstag, den 14. Oktober, Abends 8 Uhr: Versammlung im Heise'schen Lokal, Landbergerstr. 15. — Tagesordnung: 1) Vortrag des Hrn. Heinsch; 2) Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen ersucht der Bevollmächtigte.

Berlin Sozial-demokratische Arbeiterpartei. Bezirksversammlungen. Montag, den 13. Oktober, Abends 8 Uhr, Sudwig Local, Admiralsstraße 11, Eingang vom Hof: Der Reporter „Kraus“, das Haus Duffsch, Vortrag des Herrn Bernstein. Verschiedenes. Dienstag, den 14. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Rade, Auguststraße 80, „Ueber Verbrechen.“ Vortrag des Herrn Siffex. Die dritte Versammlung im Weberviertel fällt diesmal, der Lokalfrage wegen, aus. Es wird um zahlreiche Theilnahme und rege Agitation für Einführung von Gassen gebeten. Das Agitations-Comité. Jeden Sonntag gemüthliche Zusammenkunft bei Köhler, Alexanderstraße 31.

Braunschweig Internationale Metallarbeiter-Gewerkschaft. Die Versammlungen finden jeden Mittwoch Abend regelmäßig bei Spelbach, alte Knochenhauerstraße 13 statt. Der Bevollmächtigte: C. S. Müller, Scharnstraße 22, II.

Dresden In dem Aufrufe des Allgemeinen Böttcher-(Küper-) Vereins, Dresden, Nr. 95 des „Volksstaat“, muß es statt „Allgemeiner Deutscher“ u. heißen: „Allgemeiner Böttcher-(Küper-) Verein“; dann in der Adresse, statt Rosenweg 36, Rosenweg 66, 4. Etage.

Hannover Sozialdemokratische Arbeiterpartei. Sonntag, den 19. Oktober, Nachmittags 4 Uhr: Stiftungsfest, verbunden mit Ball, im Großen Saale des Ballhofs, und laden wir hierzu Freunde und Parteigenossen allerorts freundlich ein. Das Comité (2a)

Leipzig Internationale Metallarbeitergewerkschaft. Sonnabend, den 8. November L. J., findet das erste Stiftungsfest im Saale des Pantheons hier statt, bestehend aus Concert, Festrede und Ball. Anfang Abends 8 Uhr. — Entree für Herren 2¹/₂ Ngr., für Damen 1¹/₂ Ngr. Es ladet hierzu alle Gewerkschaften, Arbeitervereine und alle Freunde und Gönner der Arbeiter von hier und auswärts freundlich ein. Das Festcomité. NB. Festprogramm sind von Montag, den 20. d. Mts., an in der Restauration des Herrn Arnold, Reudnitzstr. 10, wie Abends an der Kasse zu haben.

Leipzig Allgemeiner Deutscher Schneiderverein. Dienstag, den 14. Oktober, Abends 8 Uhr, Versammlung im Vereinslokal, Gewandgäßchen Nr. 4, 1. Treppe. Tagesordnung: Bericht der Revisoren und Berathung über das provisorische Statut des Krankenkassenbundes. Das Erscheinen Aller ist nothwendig. Der Bevollm.

Leipzig Löffergewerkschaft. Freitag, den 17. Oktober, Abends 8 Uhr, bei Schäfer, früher Gölz, Nikolaistr. Nr. 51. T. D.: Wahl des Vorstandes und Gründung einer allgemeinen Krankenkasse. Das Erscheinen aller Mitglieder ist nothwendig. Der Bevollm.

Leipzig Für einen Stellmacher bietet sich eine günstige Gelegenheit, auf leichte Weise innerhalb sicherer Kundenschaft sofort etablieren zu können. Näheres bei Herrn Kraus, Petersstraße Nr. 5.

Leipzig Internationale Gewerkschaft der Rann- und Zimmerer Haupt-Mitgliederversammlung. Dienstag, den 14. Oktober, Abends halb 8 Uhr, bei Beider, Windmühlenstraße Nr. 7. Tagesordnung: Abrechnung des Gewerkschaftskassiers, Neuwahl des Vorstandes. — Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt nöthig. Der Bevollmächtigte.

Leipzig Vertretrolal und Arbeits-Nachweis für Sattler und Berufsgenossen Friedrichstraße 5, bei Halliger. (40w)

Spandau Sozialdemokr. Arbeiterpartei. Montag, den 13. d. M., Abends 8 Uhr, im Hamburger Tunnel. — T. D.: Das allgemeine gleiche und direkte Wahlrecht. Referent: Kleinke.

Stassfurt Unverzeihlicher empfindt allen hiesigen Parteigenossen seine hier eröffnete Cigarren- und Tabakhandlung, verbunden mit einer Barbier- und Haarschneidestube. Auch liegt der „Volksstaat“ auf. W. Fischer, Dirschowstraße Nr. 2.

Philipp in Halberstadt wird hierdurch an sein gegebenes Versprechen erinnert. Expedition des „Volksstaat“.

Sobald ist erschienen: **Protokoll des fünften Congresses der sozialdemokratischen Arbeiterpartei,**

abgehalten zu Eisenach am 23., 24., 25., 26. u. 27. August 1873. Preis pro Exempl. 3 Ngr. — 10¹/₂ kr. südd. — 15 kr. österr. W. NB. Die Vertrauensmänner der Partei wollen den Bedarf für ihre Partei bei dem Parteilandschaft in Hamburg (26. Nord, erste Vorlesung 13, 26. 6. stellen, da der Verkauf für die Parteimitgliedschaften nur von dort erfolgt. Die Buchhandlung des „Volksstaat“.

Leitung. Durch Feldbauer in Juidau 3 Thlr. 5 Gr., von Meccaner Genosse und durch Thämmler in Chemnitz 1 Thlr. 5 Gr., erhalten zu haben bescheinigt mit Dank Joh. Moß.

Zur Nachricht. Die Bestellungen auf Moß'sche Liederbücher können erst in den Wochen effectuirt werden, da solche total vergriffen und eine neue Auflage sich noch im Druck befindet. Die Buchhandlung d. „B.“ Parteigenosse Moß wird ersucht, wegen wichtiger Mittheilung, seine Adresse umgehend an Unterzeichneten gelangen zu lassen. Ph. Müller, Mainz, Belfortanengasse 4.

Mitte dieses Monats erscheint im Verlage der Buchhandlung des „Volksstaat“:

Der Volksstaat-Kalender für 1874.

Inhalt: Kalendarium, Biographischer Kalender. Die Schlacht um den Birkenbaum. Eine Parabel von St. Simon. Noth für den Arbeiter. Robert Owen, ein Charakterbild. Der Pauker von Nilschhausen; historische Erzählung von Robert Schweichel. u. i. w. u. f. w. Preis pro Stück ohne Stempel 3 Ngr., 5 Pfg., Preis pro Stück mit Stempel 4 Ngr. Bei Abnahme von 12 Stück und darüber a 3 Ngr.

An und unbekannte Besteller wird nur nach vorheriger Einbindung des Betrages in baar oder Reichsbriefmarken oder gegen Postvorschuß versandt.

Volksstaat-Kalender für 1873

sind noch einige 20 Exemplare zu haben. Preis 4 3 Ngr. NB. Diefelben sind mit preuß. Stempel versehen. Die Buchhandlung des „Volksstaat“.

Von der Expedition des „Volksstaat“ ist zu beziehen:	
Kroll, Die junge Mutter oder die Behandlung der Kinder und ihre Erziehung.	1 Thlr. — 20.
Die physische Lebenskunst, praktische Anweisungen zur Verhütung von Krankheiten.	1 10.
Nebel, A., Unsere Ziele. 3. Auflage.	1 Thlr. — 2.
Pecker, B., Der alte und neue Jesuitismus.	6.
Briefe deutscher Bittelpatrioten. In 5 Bänden.	7.
Reaktion in Deutschland gegen die Revolution v. 1848.	22.
Nißbrauch der Nationalitätenlehre.	10.
Brack, W., Der Kasseler'sche Beschlag. Ein Wort an den 4. Congress der sozial-demokratischen Arbeiterpartei.	5.
Der Braunschweiger Ausschuß des sozial-demokratischen Arbeiterpartei in Lügen und vor Gericht 1871.	12.
Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalraths der Internationalen Arbeiterassoziation.	2.
Der Feilgeiß.	2.
Die dritte Niederlage des französischen Proletariats.	2.
Dichgrn, Religion der Sozial-Demokratie, 1. 2. 3.	1.
National-Ökonomisches.	1.
Die bürgerliche Gesellschaft.	1.
Das Wesen der menschlichen Kopfarbeit.	15.
Engels, F., Der deutsche Bauernkrieg.	5.
Zur Wohnungsfrage.	
1. Heft: Wie die Proleten die Wohnungsfrage löst.	1.
2. „ Wie die Bourgeoisie die Wohnungsfrage löst.	1.
3. „ Nachtrag über Proleten u. die Wohnungsfrage.	1.
Erinnerung an die letzten Maitage 1871 (Gedicht).	
Herr Böhmert, Professor der Nationalökonomie in Zürich, und seine Fälschungen der Wissenschaft, begangen in seinem Buche: „Der Sozialismus und die Arbeiterfrage“.	8.
Hirsch, C., Normalarbeitstag.	1.
Die angelischen sozialen Theorien und die wirklichen Bestrebungen des Herrn Bakunin.	2.
Jacoby, L., Es werde Licht (Poesie).	5.
Kant, Von der Macht des Gemüthes.	12.
Kapital und Arbeit.	6.
Kraffer, Dr. F., Anti-Syllabus (Gedicht).	5.
Contarum oenoso (Gedicht).	5.
Lassalle, F., Arbeiterfrage, Leipziger Rede.	1.
Ueber Verfassungskommissionen.	2.
An die Arbeiter Berlins.	2.
Offenes Antwortschreiben.	1.
Macht und Recht.	1.
Hochverratsproceß.	2.
Fichte's politisches Vermächtniß.	2.
Philosophie.	8.
Arbeiterlebensbuch.	2.
Arbeiterprogramm.	2.

Zur allgemeinen Kenntniß

bringen wir, daß Inserate für die nächste Nummer nur bestimmte Aufnahme finden, wenn das betr. Manuscript einen Tag vorher, also Montag, Mittwoch oder Freitag mit der letzte Postmittagspost (11 Uhr) in unseren Händen ist.

Inserate bitten wir an uns zu adressiren.

Die Expedition des „Volksstaat“.

Leipzig: Berantw. Redakteur: Casper. (Redaktion und Expedition: Zeitstr. 44.) Druck und Verlag der Genossenschaftsdruckerei.